

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Diakonenweihe von Lars Schlarmann
im Hohen Dom zu Münster am 5. Sonntag der Osterzeit (10.05.2020)**

Lesungen vom 5. Sonntag der Osterzeit A:

Apg 6,1-7;
1 Petr 2,4-9;
Joh 14,1-12.

Einführung

Ganz persönlich freue ich mich, dass ich wieder einmal einen öffentlichen Gottesdienst feiern kann. Zwar in begrenzten Umständen, aber trotzdem: Es ist schön, dass wir das heute Nachmittag, hier im Dom, tun können. Ich grüße Sie alle ganz herzlich, besonders die Familie des Weiehekandidaten, ihn selbst, die Menschen aus Steinfeld im Oldenburger Land, aus Coesfeld, das leider ins Gerede gekommen ist, und die Menschen, die an dieser Feier teilnehmen, ganz besonders über das Internet, weil sie sich unserem Weiehekandidaten sehr verbunden wissen: Seien Sie herzlich begrüßt, die Sie jetzt Zuhause diesen Gottesdienst mitfeiern, und ganz besonders die Mütter, derer heute an Muttertag gedacht wird. Ich hatte mir vorgenommen, Sie ganz besonders auch in meinem Gebet in der Heiligen Messe dem Herrn anzuempfehlen. Ich freue mich, dass wir hier nun auch dieses Fest begehen können, mitten in der Österlichen Zeit, die geprägt ist von unserer Sendung als Christen und Christinnen, um Zeugen der Auferstehung zu sein.

Ein besonderes Wort des Dankes will ich gleich zu Beginn sagen: Allen, die diese Feier unter den besonderen Umständen ermöglicht haben, und darüber hinaus allen, die den Lebensweg unseres Weiehekandidaten begleitet haben, von der Familie, der Gemeinde in der Ausbildung. Ich werde das hoffentlich nächstes Jahr in einem gefüllteren Dom an Pfingsten bei der Weihe zum Priester noch einmal sagen dürfen, aber heute greife ich Sie ganz besonders heraus, Herr Kreisdechant Arntz, der Sie Lars Schlarmann in dem vergangenen Jahr begleitet haben und ihn nun auch weiter mit Ihrem Team sowie den Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde, die ihr Votum abgegeben haben, in dem Dienst als Diakon ausbilden werden.

Nun, liebe Schwestern und Brüder, bitte ich die Verantwortlichen des Priesterseminars den Weiehekandidaten vorzustellen!

Predigt

Lieber Lars Schlarmann, liebe Schwestern und Brüder im Glauben! Und noch einmal gerne auch Sie, die Sie diesen Gottesdienst innerlich mitfeiern über das Internet!

Vielleicht ist es das erste Mal, dass Sie an einer solchen Feier, einer Diakonenweihe teilnehmen. Was passiert hier? Ich habe mich gefragt: Wie kann ich das, was hier geschieht, und das, was wir in den Lesungen des heutigen Sonntags gehört haben, mit einem Wort zusammenfassen? – Ich wage es und sage: **Beziehung!**

Sofort kommt mir dann der Gedanke: Eigentlich kann ich alles, was wir als Christen tun und als Kirche sind, im Glauben bekennen und feiern, mit diesem einen Wort auf den Punkt bringen. Damit greife ich genau hinein in die Lebenswelt von uns allen. Was wäre unser Leben ohne Beziehung? Gerade in diesen Wochen der Pandemie erfahren Menschen, was es heißt, in Einsamkeit zurückzufallen, keine direkten Beziehungen zu haben, zum Beispiel heute, am Muttertag, nur in begrenztem und beschränkten Rahmen, nur via Telefon oder Mail verbunden zu sein, aber nicht von Gesicht zu Gesicht.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist übrigens auch das, was mich an unserem christlichen Glauben so fasziniert: Dass wir glauben dürfen, nicht einfach in einem logischen Steigerungssystem Gott zu erkennen, ihn irgendwie zu erahnen oder sogar zu begreifen, sondern mit jemandem zu tun zu haben, in Jesus von Nazareth, der einer von uns geworden ist – Mensch! -, und der als Mensch Beziehungen pflegte. In diesem Menschen, der von sich selbst, wenn er sich treu bleiben wollte, sagen musste, dass er nicht nur von Gott gekommen ist, sondern wie wir es eben im Evangelium gehört haben, dass er derjenige ist, durch den die Menschen überhaupt Gott sehen und erkennen können. So sehr stiftet Gott Beziehung zu uns Menschen! Das lebt Er! Er sammelt Menschen um sich. Er führt ein menschliches Leben, das charakterisiert ist durch seine Worte, durch sein Handeln und seinen Umgang mit den Menschen, aber auch durch sein Scheitern und Sterben. Das sind seine Werke.

Wir können verstehen, dass das Kreuz für die Beziehungsebene derer, die mit ihm zu tun hatten, wirklich eine Katastrophe war und sie verwirrt und in Angst versetzt hat. In dieser Situation, die er schon im klaren Zugehen auf seinen Tod erfährt, drückt er aus, wie sehr ihm an der Beziehung zu uns gelegen ist, wie Er es heute im Evangelium sagt.

Liebe Schwestern und Brüder, Zwischenruf: Wenn ich einen solchen Satz lese und höre, wie Jesus ihn sagt: „*Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten ... Damit auch ihr dort seid, wo ich bin*“ (Joh 14,2.3), dann gibt das mir tiefen Trost und große Zuversicht. Er tut das dann nicht einfach wie ein kluger Testamentsverwalter, der dafür sorgt, dass die Erben nach seinem Tod auch ordentliche Wohnungen haben, oder wie ein Unternehmer, der für seine Arbeiter sozialen Wohnungsbau plant und ausführt, sondern „*damit ihr dort seid, wo ich bin*“ (Joh 14,3). Je älter man wird, umso klarer tritt vor Augen, dass das Leben begrenzt ist. Und dann zu wissen, auf jemanden zuzugehen, der sich wünscht, dass ich einmal dort bin, wo er ist! Dichter kann man Beziehung nicht formulieren. In der Auferstehung ermöglicht er das für alle, die an ihn glauben und die er zu den seinen rechnen will und darf, weil wir uns zu ihm bekennen.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist der Kern des Christentums. Das ist der Kern von Kirche. Natürlich braucht es da auch Institutionen und Organisationen, wie wir es schon in der ersten Lesung gehört haben. Aber zunächst einmal geht es darum, dass Menschen in ihm einen Weg erkennen und auf diesem Weg Wahrheit und Leben entdecken, ja, dass er ihnen zutraut, noch

größere Werke zu tun als er sie getan hat, weil er sie gar nicht tun wollte. Dabei geht es nicht um eklatantere Wunder, sondern einfach darum, Sein Werk fortzusetzen, dass diejenigen, die die Schwestern und Brüder lieben, aus dem Tod ins Leben übergehen können.

Liebe Schwestern und Brüder, als die ersten Christinnen und Christen das bedacht haben, zum Teil in kleinen Minderheiten lebten und in äußerster Bedrängnis waren, zum Beispiel die Gemeinde des Ersten Petrusbriefs, da wurden sie sich bewusst: Das, was das Volk Israel schon als Kostbarkeit empfand, ein auserwähltes Geschlecht zu sein, das trifft auch auf uns zu! *„Wir sind ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das Gottes besonderes Eigentum wurde, um diese Großtaten Gottes zu verkünden, der uns aus der Finsternis der Todesmächte in das Licht unermesslichen und unauslöschlichen Lebens berufen hat“* (vgl. 1 Petr 2,9). Dass das immer auch anstößig ist, erfahren wir heute wie zu allen Zeiten. Aber das ist der entscheidende Punkt: Christsein heißt, sich zu dieser Gruppe gehörig wissen und in dieser Beziehung zu leben.

Und dann können wir verstehen, was hier geschieht, in dieser Stunde. Das ist einmal die schlichte und einfache Tatsache, dass Menschen so tief von dieser Beziehung ergriffen worden sind, dass sie danach suchen und fragen: Wie können sie dieser Beziehung in der Kirche, in dieser Gemeinschaft Ausdruck geben? Das ist der Weg in den priesterlichen Dienst. Bis hin zu der Bereitschaft, sein Leben diesem Auferstandenen, bei dem nichts abgetötet wird, zur Verfügung zu stellen in der ehelosen Lebensform. Und der Lebensweg unseres Kandidaten Lars Schlarmann zeigt ja, dass das nicht einfach im Hopplahopp von heute auf morgen passiert ist, sondern dass es ein Prozess ist, in dem er weiter bleiben will, sonst hätte er nicht diesen Spruch gewählt: *„Auf ihn hin zu wachsen“* (Eph 4,15). Das hört ja nicht einmal auf. Aber zugleich in diesem Wachsen will er, unser Kandidat Lars Schlarmann, die Wahrheit bezeugen, von dieser Liebe geleitet, die Jesus bewegt hat, als Sohn des ewigen Vaters für uns zum Weg, den man austritt, zur Wahrheit und zum Leben zu werden.

Dann sehen wir in der ersten Lesung, wie die Kirche so allmählich ihre Struktur bekommt und ihre Dienste und Ämter entfaltet. Nachher in der Weiheprästation wird genau auf diesen Abschnitt zurückgegriffen: Der Dienst des Diakons, der sich eingliedert in die Grundstruktur der Kirche, zeigt, dass die größeren Werke, von denen Jesus im Evangelium spricht (vgl. Joh 14,12) darin bestehen zu dienen, vor allem den Schwächsten, den Ärmsten der Armen, oder wie es das Bild auf dem Liedheft und auf der Anzeige zeigt, den Hungrigen und Durstenden, den Nackten und Obdachlosen, den Fremden und allen, die in besonderer Weise in Not sind. Mitten unter diesen Abgewrackten scheint dann Sein Gesicht auf. Wir dienen also Ihm! Das gehört zur Grundstruktur der Kirche. Aber diese Grundstruktur kann nur gelebt werden, nicht funktional, so wie man einen Job macht, sondern mit der ganzen Existenz und Hingabe aus dem Zeugnis der Liebe, das Er selber vorgelebt hat.

Beziehungen zu stiften, das ist unsere Aufgabe in allen Diensten und Ämtern, in unseren Gemeinden, in Ihrer Sendung als getaufte Christinnen und Christen, liebe Schwestern und Brüder. Für Sie gilt genauso wie für den Kandidaten: Von der Liebe geleitet! Diese Wahrheit, die Liebe, ist zu bezeugen und auf Ihn hin zu wachsen, der nichts anderes sich ersehnt, als dass *„er einmal ganz mit uns sein kann, dort wo er ist“*.

Amen.